

Auf Du und Du mit dem Weltstar Roger Federer

Während seiner Tenniskarriere hat Roger Federer regelmässig Zeit in Graubünden verbracht. Dementsprechend viele Anekdoten gibt es zu erzählen. Einige schwärmen regelrecht von ihren Begegnungen mit ihm.



«Ein unkomplizierter Mensch ohne jegliche Starallüren»

Roger Federer hat oft in Felsberg trainiert, sagt Toni Poltera. Er ist Präsident des Tennisklubs Felsberg und erinnert sich an ein erstes Training im Jahr 2013. Insgesamt sei Federer sicherlich zehn Mal in Felsberg auf dem Platz gestanden, so Poltera. «Federer ist in der Region auch immer wieder auf andere Plätze ausgewichen. So hat er in Bonaduz, Domat/Ems, Felsberg oder Chur trainiert», erzählt Poltera weiter. «Damit er dem Rummel um seine Person aus dem Weg gehen und in Ruhe trainieren konnte.» An Felsberg schätzte Federer die gute Zufahrt und die Abgeschlossenheit des Platzes am Rhein. Und auch, so Poltera weiter, dass wir mit seiner Anwesenheit keine Werbung gemacht und dass wir keine Bilder auf sozialen Medien gepostet haben. Den Tennisstar erlebte Poltera als unkomplizierten Menschen ohne jegliche Starallüren. «Ich hatte das Gefühl, für ihn war der Platz in Felsberg eine Oase. Er trank bei uns Kaffee und duschte im Klubhaus, erinnert sich Poltera. «Federer schätzte das Einfache. Das andere erlebte er wohl anderswo. Ihm ging es um den Platz und um die Atmosphäre.» Eine einzige Bedingung musste ihm bei seinen Besuchen jeweils erfüllt werden: Der Platz neben ihm musste während seiner Trainingseinheit frei sein. Und so wurden die Plätze jeweils unter dem Stichwort «Juniorentraining» reserviert. Die Buchungen seien stets über Trainer Severin Lüthi gelaufen. Und niemand im Klub wusste, um welche Zeit Federer zum Training kommen würde. Am letzten Trainingstag nahm sich Federer jeweils Zeit für die Klubmitglieder. Er steht mit beiden Füßen auf dem Boden. «Das hat mich am meisten beeindruckt.»

Toni Poltera
Präsident TC Felsberg



«Er interessierte sich stets für den Schweizer Nachwuchs»

Das erste Treffen mit Roger Federer fand in dessen «Stube» statt. 2017. Wimbledon. Simona Waltert, damals als 16-Jährige im Turnier der Juniorinnen, war gerade beim Warm-up, als ihr Trainer sagte, der Maestro sei gerade um die Ecke. «Erst habe ich mich nicht getraut, Hallo zu sagen», erinnert sich die Churer Tennisspielerin. Am Schluss tat sie es doch. «Ich war wie geflasht. Er war so natürlich, extrem locker drauf.» «That moment» steht unter dem Foto auf Walterts Instagram-Profil, das sie mit Federer zeigt. Dahinter ein Emoji mit Herzen und eine Krone. Später kam es während des Interclub in der Schweiz zu einem weiteren Treffen. «Er kannte mich noch immer, war sehr gut informiert über meine Resultate», erinnert sich Waltert. Es sei ein Markenzeichen des Weltstars gewesen. «Er interessierte sich stets für den Schweizer Nachwuchs.» Waltert, als Nummer 118 der Welt so gut klassiert wie noch nie in ihrer Karriere, befindet sich gerade in Bukarest. Packen. Danach die Weiterreise nach Budapest. Nächstes Turnier, Tennisalltag. Aber die Federer-Nachricht sorgt auch im fernen Osten für hohe Wellen. «Instagram ist voll», sagt Waltert. «Wahnsinn. Das ist alles fast etwas surreal.» Überrascht ist sie nicht unbedingt. So kurzfristig habe sie mit dem Entschied aber nicht gerechnet. Eines will Waltert zum Schluss des Telefonats noch loswerden. «Es gibt keinen, der so schön Tennis spielt wie er.»

Simona Waltert
Bündner Tennisspielerin



«Wir sprachen eigentlich über alles, ausser über Tennis»

16 Jahre lang war Waldemar Jakob Präsident des Regionalverbands Graubünden Tennis. «Während dieser Zeit hatte ich das Privileg, mit Roger Federer sprechen zu können. «Bei einem ersten Gespräch», erinnert sich Jakob, «ging es um einen Trainingsplatz in der Tennishalle Domat/Ems.» Jakob klärte das damals mit dem Präsidenten des Tennisklubs Domat/Ems und konnte Federer die Reservation bestätigen. Jakob war und ist von Federer beeindruckt. «Ich ging davon aus, dass er nur meinen Namen kennt. Aber als er in Domat/Ems ankam, stieg er aus dem Auto, kam auf mich zu, bot mir das Du an.» Damals beneidete mich wohl der ganze Kanton Graubünden um mein Amt. Auch an das Training erinnert sich Jakob noch genau. «Das ging eine halbe Stunde lang gut, etwa zehn Personen verfolgten das Geschehen. Aber nach dem Training standen plötzlich 100 Personen vor der Halle», so Jakob. Er beschreibt Federer als absolut einfachen Menschen, als Gentlemen und als sehr authentisch. Und Jakob erinnert sich an eine weitere Begegnung mit dem Weltstar in Felsberg. «Roger und Mirka sprachen über Kinder und über die Gartenbepflanzung in Valbella. Eigentlich über alles, ausser über Tennis.» Derweil ging Jakobs Tochter mit Federers Kindern in den Wald spazieren. Mirka habe auch später immer mal wieder nachgefragt, wie es Jakobs Kinder gehe. Ein andermal habe ihn Federer mit seinem Auto mitgenommen. Rückblickend ist Jakob über all diese Erinnerungen «extrem happy». «Ich kann das heute auch einordnen. Habe Freude, dass ich Roger Federer einige Male persönlich begegnen durfte.»

Waldemar Jakob
Ehemaliger Präsident Graubünden Tennis



«Er war wie ein kleines Kind – im Guten gemeint»

Und dann, schon fast beiläufig, erwähnt Jakob Paul einen Charakterzug, der Roger Federer bis ins hohe Sportleralter von 41 Jahren begleitete – und ihn wohl als ein Puzzlestück dorthin brachte, wo er heute steht. «Er war manchmal wie ein kleines Kind», sagt der Churer Tennisspieler. «Im Guten gemeint. Ich weiss noch, wie er im Training jeweils versuchte, seine Betreuer zu treffen.» Paul muss es wissen. Im Frühling 2018, kurz nach Federers 20. Grand-Slam-Titel an den Australian Open in Melbourne, wurde der Bündner zusammen mit dem drei Jahre älteren Zürcher Marc-Andrea Hüsler als Trainingspartner von Federer nach Dubai eingeladen. «Wir standen rund zwei Wochen täglich auf dem Platz. Einmal lud er uns zum Nachtessen in sein Apartment ein», erzählt Paul. Zum ersten Treffen zwischen Paul und Federer kam es bereits ein Jahr zuvor. «Er war damals in Lenzerheide und brauchte einen Trainingspartner», erinnert sich Paul. Federer-Trainer Severin Lüthi habe ihn damals angerufen und gefragt, ob er spontan Zeit hätte. «Natürlich hatte ich Zeit», sagt Paul lachend. «Ich war extrem nervös. Doch das bin ich auch heute noch, wenn ich ihn sehe.» Federer sei jedoch stets ein sehr angenehmer Zeitgenosse gewesen. «Er schaffte es jeweils, die Nervosität innert kürzester Zeit zu nehmen.» «Ich hätte gedacht, er spielt nochmals in Wimbledon», sagt Paul zum Rücktritt. Mit Federer gehe eine Figur verloren, die eine «Generation zum Tennis brachte». Paul gehört dazu.

Jakob Paul
Bündner Tennisspieler



«Federer weiss, wer ich bin. Das macht mich stolz»

Zwischen Roger Federer und Roger Lang gibt es mehrere Parallelen. Denselben Vornamen. Dieselbe Leidenschaft. Sowie eine äussere Ähnlichkeit. Doch der Reihe nach. Roger Federers Karriere kam gerade richtig in Schwung, als Roger Langs Gotte eine Wette mit ihm abschloss: «Nach Federers erstem Sieg in Wimbledon 2003 gingen wir ans Turnier nach Gstaad. Meine Gotte versprach mir ein Nachtessen, wenn ich mich gleich angezogen wie Federer unter die Zuschauer mischen, und mich jemand nach einem Autogramm fragen würde. «Gesagt getan. Und die Autogrammanfrage liess nicht lange auf sich warten», erinnert sich Lang. In Gstaad wurden auch Medienleute auf Lang aufmerksam und so kam er als Federer-Double zu Auftritten in Zeitungen, Zeitschriften und im Fernsehen. Damals wurde auch Federer auf Lang aufmerksam. «Als ich ihn um eine Unterschrift bat, schaute Federer erst komisch», erinnert sich Lang. Später erschien ein Bild dieser Begegnung im Tennismagazin «Smash». Und in Gstaad ergab sich eine weitere Geschichte. «Ich wollte während des Turniers Tennis spielen und kletterte dafür über einen Zaun auf einen abgesperrten Platz. Da beschwerten sich Leute. Aber nicht, weil ich über den Zaun gestiegen war. Sondern weil die vermeintlich frischgebackene Welt Nummer 1 zum Trainieren über eine Absperrung klettern musste.» Er war und bleibt ein Riesenfan von Federer, so Lang. «Federer weiss, wer ich bin. Das macht mich stolz», so Lang. Er habe früher versucht, seine Technik zu spielen, kaufte sich dieselben Schläger wie sein Vorbild und achtete optisch auf Gemeinsamkeiten.

Roger Lang
Federer-Double



Elefanten besucht und dabei auf einen anderen Riesen getroffen

Denise Erni ist ein grosser Fan von Roger Federer. Aber sie ist nicht wirklich ein spezieller Tennisfan. Es ist die Person, die sie fasziniert. Deshalb stand ein Interview mit ihm ganz lange zuoberst auf ihrer journalistischen Wunschliste. Mehr davon etwas später. Im April 2013 macht der Schweizer Nationalzirkus Knie halt in Chur. Erni und ihr damals eineinhalbjähriger Sohn sind an einem Sonntagnachmittag auf dem Weg Richtung Obere Au. «Ich wollte nur in den Tierpark, nicht in den Zirkus», so Erni. Allerdings befand sie sich kurz später doch mitten in einem Zirkus. «Der Kleine und ich waren beim Elefantenengehege, da kam in der Menschenmenge plötzlich grosse Nervosität auf.» Zirkusdirektor Franco Knie sei aufgetaucht und hinter ihm die ganze Familie Federer: seine Frau Mirka, seine Zwillingstöchter Myla Rose und Charlene Riva und natürlich «Rodscher» himself. Zu einem Interview kam es zwar nicht. Aber zumindest versprach er ihr eins. Erni konnte aber kurz mit Federer reden. In der Zwischenzeit war auch der Südostschweiz-Fotograf vor Ort. Et voilà – zwei Fliegen auf einen Schlag: Erni trifft zufällig ihren langjährigen «Traummann», kann mit ihm plaudern und ist erst noch von Federers Traumfrau beeindruckt. Mirka hat völlig unaufgeregt im Hintergrund gewartet, bis ihr Mann mit allen geredet hat. Kein 'komm jetzt' oder ähnlich», so Erni. Von wegen Interview: Was nicht ist, kann schliesslich immer noch werden. Und am Schluss noch dies: Ihr Sohn und Federer trugen an diesem Tag exakt die gleichen gestreiften T-Shirts. Beide haben am gleichen Tag Geburtstag. Mehr Gemeinsamkeiten geht nicht.

Denise Erni
Leiterin Graubünden Medienfamilie Südostschweiz